



Garteninterview mit Bea und Andreas Grünig, Meierhof – 16.06.15

Herr und Frau Grünig, Ihr Garten, den Sie als Geschwister gemeinsam mit einem Landschaftsarchitekten geplant und gestaltet haben, und der mehr oder weniger aus einem nicht zustande gekommenen Bauvorhaben entstanden ist, zählt heute mit zu den schönsten und wertvollsten Naturgärten Badens! War Ihnen damals sofort klar, dass Sie, Herr Grünig, als Moorkundler und diplomierte Naturwissenschaftler (ETH) hier eine "Moor- und Gewässerlandschaft" anlegen würden – oder war die Planung ein langer Prozess?

Die Planung und Bewilligung zog sich etwa 1½ Jahre hin. Aber durch die Erkundungen für das zuvor angedachte Bauvorhaben wussten wir, dass wir uns mit unserem Garten geologisch genau auf einem Schichtwechsel zwischen anstehendem Jurakalk und Moränen- bzw. Bachschuttmaterial befinden – die heutige Gartenstützmauer bildet bzw. überhöht diese Grenze. Zusätzlich wurde ein alter, bisher verdolter Bachlauf entdeckt und freigelegt. Ab da war der Schwerpunkt Wasser klar. Gleichzeitig ist das Gelände mit seiner, vom Waldrand abfallenden und von Südwest bis Süd exponierten Hanglage auch für Trockenstandorte sehr gut geeignet. So lag es nahe, eine Kombination aus feuchten Gewässer- und Moorbereichen sowie trockenen Lebensräumen mit Flusskies und Kalksteinmauern zu schaffen.

Wir wollten in unserem Garten bewusst Gegensätze gegenüberstellen: Nass/trocken; nährstoffarm/nährstoffreich; sonnig/schattig; genutzt/ungenutzt.



Weiher und Trockenmauern – nass und trocken – Gegensätze vereinen sich im Garten von Bea und Andreas Grünig, © Stadtökologie Baden

Welche Lebensräume und Strukturelemente gibt es sonst noch in Ihrem Garten?

Steinhaufen und Kieslinsen, Totholz- und Asthaufen sowie Komposthaufen, die wichtig sind für die Eiablage von Blindschleiche und Ringelnatter. Unser Garten ist aber auch ein Nutzgarten – wir haben Obstbäume (mit Vogelkästen) und Johannisbeersträucher. Das Element Wasser resp. Weiher ist in unserem Garten auf verschiedenen Ebenen zu finden: Oberhalb des offenen Bachlaufs im Kiesbett wurde ein Schönungsteich angelegt, der vom Dachregenwasser gespeist wird, sowie ein weiterer grosser Teich, der mit Regenwasser, Hangwasser und Bachwasser versorgt wird und von Flachwasserbereichen und Moorzonen umfasst ist. Auch legen wir bei unseren Pflanzen grossen Wert auf einheimische Arten.



Lesesteinhaufen in Weihernähe, © Stadtökologie Baden

So hat jeder Standort seine spezielle Flora. Auf dem schattigen kalkreichen Hang am Waldrand wächst die Hirschzunge. An den Kalksteinmauern gedeiht z.B. die Karthäusernelke und auf den kiesigen Ruderalflächen die Ochsenzunge, während am Bach Bachnelkenwurz und im Moor Teufelsabbiss wachsen und sich am Teichufer verschiedene grosse und kleine Seggen ausbreiten – sogar richtige Raritäten wie der Zwerg-Rohrkolben sind bei uns zu finden.



Ochsenzunge im Garten von Bea und Andreas Grünig,
© Stadtökologie Baden

Ihr Garten ist nicht nur vielfältig, sondern auch verhältnismässig gross. Wie aufwändig ist es, einen solchen Naturgarten zu pflegen – vor allem im Vergleich zu einem konventionellen Garten?

Ich denke ein konventioneller Garten dieser Grösse wäre deutlich aufwändiger als unser Garten – vor allem, wenn er Einheitsrasen enthält, der jede oder jede zweite Woche gemäht wird. Wir haben jetzt, Mitte Juni, noch nichts gemäht und wenn, dann erfolgt das ein bis zweimal pro Jahr mit dem Balkenmäher.

Die Obstbäume benötigen ab und an einen Pflegeschnitt und bei den Teichen müssen jährlich die Uferpflanzen zurückgeschnitten werden, sonst wächst er innerhalb von 5 Jahren zu – aber ein Staudenbeet schneidet man ja auch zurück.

Insgesamt empfinden wir unseren Garten nicht als sonderlich pflegeaufwändig.

Wie nutzen Sie Ihren Naturgarten? Und wie sähe der ideale Naturgarten für eine Familie mit drei Kindern aus?

Also, wenn dieser Garten für eine Familie mit Kindern wäre, dann gäbe es die Teiche wahrscheinlich nicht in dieser Form. Sie müssten dann eingezäunt sein und auch die Tierwelt wäre dann eine andere, denn wir nutzen unseren Garten eher als Beobachtungsort und sehen ihn als Biotop. Daher nehmen wir uns manchmal zurück, um unsere drei Europäischen Sumpfschildkröten nicht beim Sonnenbaden zu stören und auch die eher scheuen Ringelnattern geniessen die Ruhe in unserem Garten.

Übrigens haben wir oben im Schönungsteich auch Gelbbauchunken, Mauereidechsen in den Kalksteinmauern und bei der Einfahrt gibt es jetzt eine wachsende Ameisenlöwenpopulation. Manchmal kommen in den frühen Morgenstunden auch die Rehe den Waldrand hinunter, denn die lieben es, an unseren Wildrosenknospen und -blüten zu fressen.

Herr und Frau Grünig, Ihr Garten ist ein wahres Paradies für Insekten, Vögel, Amphibien und Reptilien und viele mehr! Gibt es Tiere, die Sie weniger gerne in Ihrem Garten sehen?

Dazu gehören sicherlich die Katzen – von denen uns übrigens keine einzige gehört, weil wir keine Katze besitzen. Aktuell haben wir sieben Katzen, die regelmässig in unserem Garten auf den Trockenmauern und vor den Kieslinsen und Stauden hocken und jagen. Und leider ist dies, insbesondere bei den Eidechsen durch eine deutliche Abnahme zu spüren. Früher hatten wir an den Mauern bei der Einfahrt eine grosse und konstante Eidechsenpopulation. Aber aufgrund der deutlichen Zunahme der Katzen gibt es diese nicht mehr. Offensichtlich war die Katzendichte im Quartier früher nicht so hoch wie heute. Nach unserer Wahrnehmung hat die Katzendichte in den letzten Jahren stark zugenommen.



Trockenmauern bieten Reptilien Unterschlupf – hier mit Karthäusernelken und Glockenblumen,
© Stadtökologie Baden

Ja und neben den Katzen wären da noch die Stockenten, die wir eher zu den unbetenen Gästen zählen würden, denn die fressen die Kaulquappen und das wäre bei der Gelbbauchunke wirklich sehr schade. Daher mussten wir in diesem Frühjahr zum ersten Mal Massnahmen ergreifen und den Laich mit Netzen vor den gefräßigen Enten schützen.

Herr und Frau Grünig, herzlichen Dank für dieses Interview. Es ist beeindruckend zu sehen, wie viele verschiedene Lebensräume Sie in Ihrem Garten vereint haben. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude bei den Naturbeobachtungen vor der Terrassentür!

! Das Interview führte Barbara Finkenbrink, Stadtökologie Baden